

HANSER

Hartmut von Hentig

Mein Leben - bedacht und bejaht

Schule, Polis, Gartenhaus

ISBN-10: 3-446-20940-9

ISBN-13: 978-3-446-20940-4

Leseprobe

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser.de/978-3-446-20940-4>

sowie im Buchhandel

Dieser zweite Teil meines Lebensberichts beginnt mit der Rückkehr im Jahr 1953 aus Amerika nach fünfjährigem Aufenthalt. Der erste Teil (Mein Leben - bedacht und bejaht. Kindheit und Jugend, Hanser 2007) begann mit der Überfahrt dorthin zu einem frühen, ebenfalls fünfjährigen Aufenthalt. Der Abschied von diesem Land, das mich geprägt und geprüft hat, war mir so schwer gefallen wie 1948 der von Deutschland. Erst auf der Heimreise hatte ich leise angefangen, mich auf Deutschland zu freuen. »Heureux, qui comme Ulysse a fait un beau voyage / Ou comme celui-là, qui conquiert la toison / Et puis est retourné plein d'usage et raison ...«, so redet die Sehnsucht. Die Wirklichkeit hat sowohl für Odysseus und Jason als auch für mich anders geredet: »Das Heimische findest du schlimmer!« Ich brachte ja nicht nur Erfahrung und Weisheit mit zurück, sondern auch eine von mir in der Fremde sorgsam gepflegte Erinnerung: Deutschland sei zwar kaputt, aber es habe gelernt, sich zu bescheiden, sich zu prüfen, sich um »die wichtigen Dinge« zu kümmern, Schutt zu beseitigen, Verlust hinzunehmen, sich für Gerechtigkeit und Ausgleich anzustrengen. Mit dem Land, so hatte ich den easy-going, freundlichen und reichen Amerikanern fünf Jahre lang gesagt (den aufmerksamen, kritischen und nicht reichen musste man das nicht sagen), möge man Geduld haben, ihm eine Chance geben. Nun war Deutschland aufgeräumt; man war bemüht, die Spuren der Schreckenszeit zum Verschwinden zu bringen; die Menschen hatten alle Dringendes zu tun, schafften an, bauten auf, wussten Bescheid, zweifelten wenig, zögerten noch weniger und »zündelten« gar nicht. Sie waren eifrig damit beschäftigt, die ihnen verlorengegangene Welt wiederherzustellen – ihre Städte, ihren Wohlstand, ihr gutes Gewissen. Ich fand sie wohlgenährt, braungebrannt, klepperbemannet und haferlbeschuhet und deutscher als je zuvor. »Bürger des Augenblicks« waren sie geworden, und das wollte ich nie wieder sein. Ich vermute, dass das, was man bitte lieber meine »Mentalität« als meine »Ideologie« nenne, sich in dieser Wahrnehmung gebildet hat. Ich mied fortan unwillkürlich die Mehrheiten, den Biedersinn, der sich in Sätzen wie »Wir wissen doch alle ...« und »Die Geschichte hat uns gelehrt ...« und »Anders kommt man nicht voran ...« hüllte,

die Gewissheiten, die sich auf Tradition oder auf den Fortschritt berufen. Ich bin kein »Linker«, kein »Weltverbesserer«, kein »Radikaler«, kein »Intellektueller«, kein »Internationalist«, kein »Individualist«, ich bin nicht einmal ein Aktivist. Zu alledem hat mich irgendwer irgendwann einmal stempeln wollen, und von alledem steckt auch etwas in mir, aber es erklärt mich nicht. Ich bin vielmehr einer, der Angst hat, er könne vereinnahmt werden und es nicht merken. Dem Heimkehrer aus Amerika schien seinen Landsleuten eben dies widerfahren zu sein. Er wollte sich weder auf das sogenannte Bewährte noch auf das vielversprechende Neue einlassen; er hatte seine Freiheit in der Keller-Klause des Simonschen Hauses, in den leicht waschbaren Bluejeans, im Phrontisterion von Hutchins gefunden. Sie hatten begonnen, sich häuslich einzurichten – im Schutz des Eisernen Vorhangs, des Marshall-Plans, der D-Mark, des Lastenausgleichs, der Vertriebenenfolklore, der ersten Volkswagenexporte ... Mir bangte vor dem, wonach sie sich sehnten, weil sie sich danach sehnten: Normalität.

Mein Erschrecken hierüber habe ich damals die Leser meiner Amerika-Berichte in der deutschen Universitätszeitung wissen lassen (unter dem schon zitierten Titel »Bürger des Augenblicks«). Ob mir bewusst gewesen ist, dass damals die Weichen für mein weiteres politisches und pädagogisches Denken und Handeln gestellt wurden, bezweifle ich. Im Nachhinein wird das Muster deutlich, nach dem ich mich fortan verhielt: Ich, der ich in Amerika den common sense und bei Bertolt Brecht die Moral der kleinen Leute (»... ganz gewöhnlich, ganz gewöhnlich«) zu achten gelernt hatte, misstraute nun der »Gesundung«, als die sich die Durchschnittlichkeit präsentierte; ich, der ich Verantwortung, Verständigung und Fürsorge für die wichtigsten und schwierigsten Bür gertugenden hielt, erschrak über jeden leichtfüßigen Appell an den »Gemeinsinn«; ich, der ich für Pflichterfüllung und Überzeugungstreue eintrat, musste mich der Erwartung erwehren, ich solle oder wolle gar zu einer »Gesinnung« erziehen; ich, der ich meine Freunde um ihrer Empfindsamkeit willen liebte und nie verhohlen habe, dass ich ein »hoffnungsloser Romantiker« bin, traf überall auf »Gemütlichkeit« und verachtete sie.

All diese mit Ge- beginnenden Zauberwörter markierten fortan ein Sperrgebiet, das ich nicht betreten wollte.

Nach Amerika aufzubrechen war richtig gewesen. Mich von Amerika wieder zu lösen war richtig gewesen. In Deutschland nicht wirklich anzukommen war ebenfalls richtig. Jetzt hatte ich zunächst zu beobachten, danach mochte ich urteilen.

Da war ja vor allem dieses unendlich schöne Land. Nun sah ich es neu, sah es, wie ich es seit jener Radfahrt im letzten Friedenssommer nicht gesehen hatte: Dörfer in Talmulden, Häuser mit hohen roten Ziegeldächern, eng um eine Kirche gedrängt, Wege, die zwischen den Feldern in sanfter Biegung hinauf zum Wald führten und den schon geernteten goldenen Haferschlag vom noch grünlichen Weizenschlag trennten, von Weiden umsäumte Bäche, die durch die Wiesen mäanderten, auf denen wiederum Wäsche trocknete, Flüsse, in denen Kinder badeten, hier und da ein Herrensitz, zu dem eine alte Allee führte. Ich verschlang diese lang entbehrten eidyllia – nein, nicht »entbehrten«, sondern über den so dramatisch anderen Bildern der Neuen Welt einfach »verges senen«. Ich reiste mit dem Zug (der günstige Dollarkurs machte es möglich); der Zug bot mir ganz selbstverständlich einen Sitzplatz; er hatte wieder Fenster. Während des Krieges und vor allem in der Zeit danach war man ja nicht gereist, um in die Landschaft zu schauen, sondern um anzukommen. Ich fuhr von Bremerhaven als Erstes zu meiner Schwester Heidi, die in Hechendorf am Pilsensee bei einer Geigenlehrerin wohnte und in München die Kunstakademie besuchte. In den allernächsten Tagen sollte sie nach Indonesien zu den Eltern reisen. Sie empfing mich in völliger Dunkelheit am Bahnhof. Aus dem kleinen Mädchen war eine junge Frau von einundzwanzig Jahren geworden. Sie beeindruckte mich durch ihr klares Urteil, die Entschiedenheit, mit der sie ihr Leben plante, und ihr absolutes Vertrauen in den älteren Bruder – eine stumme Wohltat für diesen.

Von dort ging es zuerst zu Hellmut Becker am Bodensee und mit diesem im Auto zu Georg Picht in Hinterzarten, wo die Schule erst in zwei Monaten beginnen sollte. Mit Becker galt es die Frage zu bereden und möglicherweise zu entscheiden: Birklehof oder, wie vom Vater gewünscht, erst einmal nach Djakarta. Die Eltern hatten

alle ihre Kinder dorthin eingeladen. Hans Wolfram, aus dem Militärdienst entlassen und Forstwissenschaft in Freiburg studierend, war der Einladung schon gefolgt und trat praktischerweise dort gleich in den indonesischen Staatsforstdienst. Helga, die inzwischen am Deutschen Generalkonsulat in Chicago arbeitete, war jederzeit abkömmlich; Roland musste seine Reise als Forschungsauftrag deklarieren, um nicht eingezogen zu werden, und wurde auch, glaube ich, vom Field-Museum mit einem solchen betraut. Heidis Billets waren gekauft. Es zögerte nur der Hartmut, den die Eltern am längsten nicht gesehen hatten.

Becker hatte meinem Vater in einem langen Brief dargelegt, warum es für mich wichtig sei, jetzt mit meinem Beruf zu beginnen, und dass ich ohne deutsche Lehrerexamina nur an einer Privatschule unterrichten könne. Der Birklehof sei zudem nicht nur eine ungewöhnlich interessante Schule, sondern geradezu für mich geschneidert. Da hatte Becker eine Kenntnis meiner Person ins Spiel gebracht, die er, wie ich fand, doch gar nicht haben konnte. Später habe ich verstanden, dass Becker so mit allen Menschen verfuhr: Er fasste als Erstes ein Interesse für sie – oder eine Abneigung. Beides blieb und wurde unter Zuhilfenahme einzelner Beobachtungen in kurzer Zeit zu einem kompletten Psychogramm ausgestaltet.

Intuition, Chiffren aus der Psychoanalyse und über raschen de Suggestionen («Du musst möglichst schnell deine Göttinger Prüfungstraumata loswerden!» »Picht wirst du nicht mögen, weil er dir zunächst imponieren will; aber sobald er anfängt, etwas von dir zu fordern, wirst du sein überzeugtester Bundesgenosse sein.« »Die wichtigste Person auf dem Birklehof ist Pichts Mutter Greda, Schwester von Ernst Robert Curtius, die ›Mamma‹; sie wird auf dich fliegen.«) wirkten hierbei zusammen. Becker brachte mich in seinem Auto nach Hinterzarten als den, den er sich wünschte.

Der Birklehof und Hinterzarten trafen mich mit einem coup de foudre: Der Schwarzwald, eine deutsche Legende, übertrifft diese bei weitem. Wie das Farbwort »schwarz« nur eine Annäherung an die archaische Dunkelheit der Tannen- und Fichtenwälder ist, so auch die übrige Beschreibung dieser eigentümlich geschlossenen Landschaft mit ihren einfachen und starken Kontrasten von leuchtend grünen

Wiesen, matt-grünen Erlen und wilden Kirschbäumen, die im Herbst zu gelben und roten Fackeln werden, von tiefbraunen Schindeldächern über goldbraunen wuchtigen Holzhäusern und mächtigen Blöcken unbestimmbarer Düsternis. Dies alles in großen ruhigen Zügen, nicht dramatisch wie die Alpenlandschaft, nicht kleinteilig wie mein später so geliebtes Tübinger Schwaben, nicht lieblich wie Mainfranken, nicht verwunschen wie Nordhessen! Der (damals noch) so bescheidene Kuh- und Kurort liegt in einer Talebene locker um die malerische Zwiebelturmkirche gruppiert. Zwanzig Minuten Fußmarsch entfernt davon in einer eigenen Talmulde der von Birken umringte und wohl danach benannte Altbirkle, ein der Familie Picht gehörendes altes Schwarzwälder Bauernhaus. Von ihm aus blickt man über eine große Wiese hinauf zu dem anmutigen Schlösschen, das »Hampi« Wendelstadt für die angebetete Mammina hatte bauen lassen. Die Schule tat gut daran, den Umriss dieses Gebäudes mit seinem grazilen Mittelsturm, geschwungenen Dach und breiter in die Landschaft abklingender Terrasse zu ihrem Emblem zu machen. Weitere Gebäude des (in den zwanziger Jahren von Salem aus gegründeten) Landerziehungsheims, wenig schön, aber auch wenig störend, weil mit inzwischen silbergrau schimmernden Holzschindeln in die Landschaft eingepasst, schließen sich an. Das Haupthaus, jenes Wendelstadt-Schlösschen, betritt man durch einen im Jugendstil angelegten Garten, den zwei niedrige Gebäudeflügel umfassen und so einen Hof bilden. Er empfing uns in völliger Stille, überwölbt von einem strahlend blauen Himmel, durchsonnt und zugleich höhenkühl – Hinterzarten liegt 900 Meter über dem Meeresspiegel –, und schien uns nicht wieder aus seiner Umarmung entlassen zu wollen: Ich war dem Ort verfallen. Als wir den Fußweg hinab zum Altbirkle stapften, in dem Georg Picht und seine Familie wohnten, war die Entscheidung für mein Bleiben schon getroffen. Auch wenn ich gewusst hätte, wie kurz der Sommer hier oben ist und wie selten solche Tage in ihm, ich hätte mich dem augenblicklichen Zauber nicht entziehen können.

Georg Picht tat das Seine. Hellmut Becker ließ uns im »Olymp« allein, wie Pichts dunkles, von Pfeifenrauch erfülltes Arbeitszimmer

allgemein genannt wurde. Die Unterredung dauerte zwei Stunden, in denen Picht immer schon so tat, als hätte ich ihm eine Zusage gegeben. Er malte sich meine Rolle aus: Ich sei der richtige Mann für die Untertertia bis Untersekunda und die fünfzehn Jungen im »Saalbau«. Für den Unterricht in den genannten Schuljahren seien zwar mehr Griechischkenntnisse gefordert als vorher und nachher, aber wer so viel Thuky dides gelesen habe wie ich, könne das bestimmt. Zu seinen eigenen wöchentlichen Platon-Abenden sei ich wie alle Lehrer herzlich eingeladen. Von den Kollegen dürfte ich heute wohl nur die Herren Fritzsche und Till und die »Burg«-Gräfinnen Eulenburg und Schulenburg antreffen; die anderen seien verreist.

Ich hatte nichts weiter zu sagen, nur zu fragen, wann er mich hier erwarte. Am 15. September beginne die Schule; es wäre gut, am 1. September hier zu sein. Dann werde die Aufgabenverteilung und der Stundenplan von Herrn Till »feststehen«; Herr Döhmer, der Wirtschaftsleiter, werde meine Unterkunft hergerichtet haben, ich könne mich auf meinen Unterricht vorbereiten.

Ahnungslos, wie ich war, glaubte ich, dass hierfür zwei Wochen genühten, und absolvierte in den nächsten vier Wochen erst einmal meine Rückkehr zu den Freunden, statt Cäsar zu lesen und den Kaegi zu repetieren!

Auch die nun von mir aufgesuchten Kollegen versäumten, mir diesen Rat zu geben. Hans Fritzsche, als Offizier im berühmten Infanterieregiment 9 in Potsdam (wo er mit Begeisterung Vaters Vorträge gehört hatte) und Adjutant von Eugen Gerstenmeier im Zweiten Weltkrieg (was ihn zum Widerstandskämpfer machte) gebildet genug, um Deutsch und Geschichte zu unterrichten, freute sich über jungen Beistand »gegen die Nazis, die es auch hier gibt«. Gespielt ungläubig ließ er sich bestätigen, dass ich zwei ganze Stunden mit Herrn Picht geredet habe, um schnarrend zu kommentieren: »Das ist mehr, als ich in fünf Jahren – alle Gespräche zusammengenommen – mit ihm geredet habe!« Er entließ mich mit dem beruhigend gemeinten Satz: »Wenn Sie Probleme haben, kommen Sie zu mir oder zu Hermann Klöter. Wir schmeißen hier den Laden!«

Professor Rudolf Till, ein zurückhaltender Gelehrter und Pichts Unterrichtsleiter, entschuldigte sich dafür, dass er mir keinen Oberstufenunterricht überlassen könne. Beim Abitur schaue die Schulbehörde immer sehr genau hin; die Primen blieben – sofern Herr Picht den Unterricht nicht selber übernahm – ihm und dem Kollegen Joseph Wiesner vorbehalten. Was es mit dessen und Tills eigener (Nazi-)Vergangenheit auf sich hatte – nach 1945 hatten beide ihre Lehrstühle verloren und waren deshalb am Birklehof gestrandet –, habe ich mir später genau erzählen lassen; heute weiß ich keine Einzelheiten mehr, nur, dass ich von da an die beiden mehr mit Neugier als mit Misstrauen betrachtete. Wiesner wusste alles über Reiten und Fahren in der Antike und Vor geschichte; er hatte derbe Manieren, und seine Pranke rutschte ihm öfter aus, als irgendeine Pädagogik gutheißen konnte; er hatte etwas von einem Berserker in allem: vom Kaffeetrinken bis zum Erteilen von Fünfen und Sechsen – ein durch und durch harter Kerl. Da konnte die Affinität zu den Nazis liegen. Till war umgekehrt äußerst korrekt und sanft, einer, der den Wiesners nicht zu widerstreiten vermochte und wohl des halb zum Mitläufer geworden war. Beide haben sich mir gegenüber stets aufrichtig und freundschaftlich verhalten.

Adelheid Gräfin Eulenburg (die »Eule«), Schwester von Carl Friedrich von Weizsäcker und Kriegerwitwe mit zwei Töchtern, unterrichtete Französisch und betreute die an einem vollhumanistischen Gymnasium raren Mädchen – es mögen zwanzig gewesen sein. Die wunderbare leise Frau empfing mich mit Tee und Kuchen und hatte gleich eine Rolle in der nächsten von ihr geplanten Theateraufführung für mich: »Le retour de l'enfant prodigue« von André Gide; da sollte ich die Rolle des Dichters spielen, der den Rahmentext spricht.

Charlotte Gräfin von der Schulenburg regierte in der »Wolfsburg« über die Kleinen – etwa zwanzig Zehn- und Elfjährige, die »Wölflinge«. Ihr Regiment hieß ordnende Liebe, ein beständiges fröhliches Ernstnehmen der Kinder, ein unmittelbares eigenes Vergnügen an deren Leben und Launen und eine diskrete Wahrnehmung von Kummer, der sehr häufig und heftig auftrat und in ihrem breiten Schoß gestillt wurde. In den Ferien zu verreisen war die

Mutter von sechs Kindern, davon fünf Mädchen, zu arm. Eine Rente bekam die Witwe des Widerstandskämpfers Fritz von der Schulenburg, der nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler hingerichtet worden war, erst nach langen juristischen Auseinandersetzungen im Jahre 1952. Sie war die Einzige, die mir gleich von ihren Birklehofer Schützlingen erzählte. Ich verließ sie mit dem Verdacht, dass ich selber gerne einer von diesen wäre. Ich überließ mein kleines Umzugsgut der Wirtschaftsleitung und machte mich auf die Reise – über Freiburg (Wolfgang von Buch), Koblenz (Onkel Hans – inzwischen nach Deutschland heimgekehrt), Bonn (Christa von Tippelskirch, inzwischen mit Wolf-Ulrich von Hassell verheiratet, und Hans Lehndorff), Köln (Albrecht Dihle und Hannes Willisch, ebenfalls zurückgekehrt zu seinen Apfelbäumen), Gelsenkirchen (Richard von Weizsäcker, inzwischen als Syndikus in der Industrie tätig und im Begriff, »in diese zu heiraten«), Lage (Tone Schwerin-Krosigk, inzwischen verheiratet), Göttingen (Carl Friedrich von Weizsäcker, die Töpfermeisterin Eva Kumpmann, Heimpels), Bruchtorf (Annelise Stölting, bei der ich mit Roland verabredet war; er befand sich, nur mit Hemd, Hose und Unterwäsche ausgestattet, auf dem Weg nach Indonesien und erkältete sich in Deutschland erst einmal fürchterlich) bis nach Berlin (wo Tinnen Pflüger sich von ihren Kommunisten getrennt hatte und I.C. milde mit mir umging): eine Orgie des Wiedersehens und fast keine Entfremdung! Die Freunde sahen dem ungebetenen Kritiker mehr nach als er ihnen, der merkte es dann und lenkte ein. In der gesetzten Zeit von dreißig Tagen hatte ich meine Lektion »Deutschland« gelernt und meldete mich, wenigstens in dieser Hinsicht wohlgerüstet, am Birklehof zurück.